

Marlene Fritsch

Noah braucht keinen Regenschirm

5-Minuten-Bibel-Geschichten

Patmos

Inhalt

Als die Erde noch ganz neu war 4



Adam, Eva und die Sache mit dem Apfel 8

Noah braucht keinen Regenschirm 13



Von himmelhohen Türmen und verwirrten Sprachen 18

Josef, der bunte Träumer 22



Josef und die Träume des Pharao 25

Das Wiedersehen 29



Moses' Fahrt im Schilfkörbchenboot 35

Mose wird zu Gott gerufen 39



Endlich wieder nach Hause! 44



Von Schafen, Steinschleudern und ungehobelten Kerlen 49

Was man in einem Fischbauch lernen kann 53



Jesus kommt auf die Welt 57

Jesus findet Zachäus 61



Jesus redet mit dem Sturm 66

Jesus macht ganz 69



Die Sache mit dem Himmelreich 74

Das verlaufene Schaf 78



Jesus macht die Menschen satt 82

Ostermorgen 85



Als die Erde noch ganz neu war



Kannst du dir das vorstellen? Ganz am Anfang, da gab es noch nichts. Keine Menschen, keine Tiere, keine Bäume, kein Strand und kein Meer. Das fand Gott langweilig. Und öde und leer. Also beschloss er, dass etwas sein sollte.

Er sagte: „Es werde Licht!“ Und schon gab es Licht. „Hm, aber immer hell, das geht auch nicht“, überlegte er. Also trennte er das Licht vom Dunklen. Gott gefiel das Licht und er nannte es Tag. Das Dunkle nannte er Nacht. Und schon war der erste Tag der Erde vorbei!

Als es wieder Morgen wurde, überlegte Gott, was es noch geben sollte. „Alles eins, da weiß man ja gar nicht, wo man seine Füße hinsetzen soll“, dachte er sich. Also trennte er oben und unten. Oben war es blau und unten war es jetzt braun. Das Blaue nannte er Himmel und das braune Erde. „Schön!“, dachte Gott. „Das ist gut so!“ Und schon war der zweite Tag der Erde vorbei.

Am nächsten Morgen schaute Gott wieder auf seine Füße und dachte: „Immer nasse Füße, das taugt auf Dauer auch nichts.“ Also schubste er das Wasser an einer Stelle zusammen und der Rest trocknete schnell. Das Nasse nannte er Meer und das Trockene Land. „Sehr schön!“, dachte er. Aber als er dann so auf seine Erde



schaute, überlegte er: „Ganz schön braun hier. Grün finde ich viel schöner! Das entspannt die Augen.“ Also ließ er Pflanzen wachsen. Da fiel ihm ganz schön viel ein, was er gerne haben wollte: Erdbeeren und Bananen, Gänseblümchen und Enzian, Weizen, Mais und Roggen, Bäume von winzig bis himmelhoch. Und dann fiel ihm noch ein, dass er Blaubeerpfannkuchen mögen würde. Also machte er auch noch Blaubeeren. Und als es überall grünte und blühte und langsam Abend wurde, war Gott glücklich und fand es gut, was er da so gemacht hatte. Schon war der dritte Tag der Erde vorbei.

Als er nachts in den Himmel schaute, fand er das Dunkle ganz schön dunkel. Dann kam der Morgen und er überlegte sich, dass es noch ein paar mehr Lichter geben sollte. Also machte er ein größeres Licht für den Tag und ein kleineres für die Nacht. Das große nannte er Sonne und das kleinere Mond. Der Mond war aber so allein am Himmel und das Dunkle noch immer dunkel. Da hatte Gott eine Idee. Er pustete in seine Hand und es fing an zu glitzern und zu glühen. Dann warf er die Puste an den Himmel – und auf einmal gab es Sterne. „Sehr schön!“, dachte sich Gott. „So ist es gut!“ Und schon war der vierte Tag der Erde vorbei.

Morgens ging Gott am Meer spazieren. „Irgendwie ist es hier immer noch öde und leer“, dachte er sich, „aber mir fällt bestimmt was ein!“ Plötzlich hatte er eine Idee. Er formte mit den Händen in der Luft eine Gestalt – und schon schwammen im Wasser ein paar Seepferdchen. Dann formte er etwas anderes in der Luft und schon schossen Delfine durch das Wasser und winkten ihm mit ihren Flossen. Und so ging es weiter: Wasserschildkröten und Haie, Muscheln und Quallen (dabei hatte er besonderen Spaß, die waren so schön glibberig!), Tintenfische und Wasserflöhe. Gott lachte und fand es richtig gut, was er da geschaffen hatte. Dann schaute er in die Luft und dachte: „Du könntest auch ein bisschen Leben vertragen.“ Also machte er auch noch Vögel und all die anderen Tiere, die in der Luft fliegen: Käfer und Schwalben, Amseln und Geier, Schmetterlinge und Wespen, Kolibris und Grashüpfer. Und

wieder lachte er, so schön fand er seine Schöpfung. Als er den Mistkäfer machte, war es schon fast dunkel. Und schon war der fünfte Tag der Erde vorbei.

Als es wieder Morgen wurde, dachte er: „Ich bin noch immer ziemlich allein. Auch die Erde braucht noch ein paar Tiere!“ Langsam fand er Spaß daran, sich Tiere auszudenken, und er wurde ein bisschen übermütig. Da schuf er den Elefanten und das Faultier. Dann den Grottenolm und den Tapir. Beim Tasmanischen Teufel musste Gott grinsen und beim Ameisenbär lachen. „Sehr schön“, lächelte er, „das ist gut so!“ Aber noch immer fehlte ihm etwas. In seinem Herzen spürte er eine leere Stelle. „Was das wohl ist?“, fragte er sich. Plötzlich wusste er es. „Lasst uns den Menschen machen!“, rief er laut, „unser Abbild und uns ähnlich. Er kann dann auf all das aufpassen, was ich geschaffen habe: die Erde, den Himmel, das Land und die Vögel, die Fische im Meer und alles, was lebt!“ Das fand Gott seine bisher beste Idee und so schuf er den Menschen. Er machte den Mann und die Frau und sie waren tatsächlich sein Abbild. „Endlich jemand, mit dem ich reden kann“, freute sich Gott. Dann sagte er zu Mann und Frau: „Wie schön, dass es euch gibt! Bekommt Kinder, ich freue mich, wenn ihr noch ein paar mehr seid auf der Erde! Und all das, was ihr hier seht, gehört euch! Geht achtsam damit um, es gibt nur eine Schöpfung und sie gehört nicht nur euch, sondern auch euren Kindern und deren Kindern. Nutzt die Pflanzen und die Tiere, aber achtet darauf, dass es euch allen gut geht. Und jetzt los, schaut euch die Erde an, sie ist so schön!“ Und so liefen Mann und Frau los und sahen, wie schön die Erde war. Gott lehnte sich zurück und dachte: „Sehr schön. Das ist gut!“ Und schon war der sechste Tag der Erde vorbei.

Als es wieder Morgen wurde, schaute Gott seine Erde und all ihre Bewohner mit neuen Augen an. Er freute sich und lachte, wie schön er alles gemacht hatte. „Heute werde ich endlich nichts



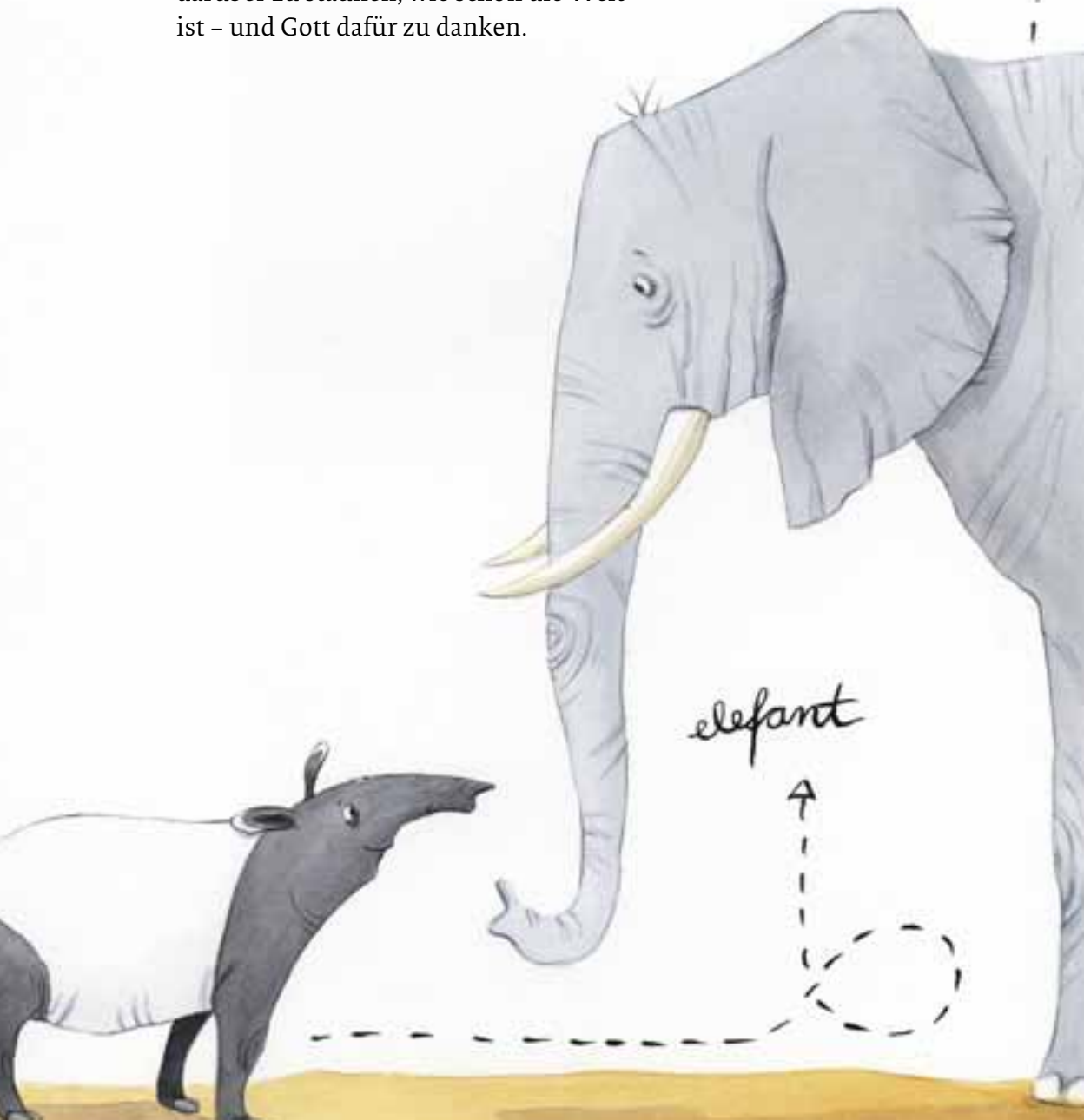
→ Tapir



faul tier 4

tun!“, sagte er. Er setzte sich ins Gras und genoss es, dass die Sonne schien und die Vögel sangen. „Dieser Tag soll heilig sein, und alles, was auf der Erde lebt, soll eine Pause machen. Sonst haben die Menschen ja gar keine Zeit zu sehen, wie schön die Erde ist!“ Also war der siebte Tag heilig, und Gott blieb einfach weiter im Gras sitzen und ruhte sich aus.

Seitdem ist der siebte Tag der Woche heilig. Dann ruhen sich alle Menschen aus und haben endlich Zeit, darüber zu staunen, wie schön die Welt ist – und Gott dafür zu danken.



Noah braucht keinen Regenschirm



Herr Noah konnte sehr gut hören. Nicht nur mit seinen Ohren. Besonders gut hörte er nämlich mit seinem Herzen. Daher kamen viele Menschen zu ihm und erzählten ihm, worüber sie sich freuten und worüber sie sich ärgerten. Herr Noah hörte zu. Nicht nur mit seinen Ohren. Auch mit seinem Herzen. Daher konnte er ihnen immer gute Ratschläge geben und sich mit ihnen freuen. Herr Noah sah aber auch, dass ganz vieles nicht in Ordnung war auf der Welt und in der Zeit, in der er lebte. Einer log den anderen an. Einer sagte schlechte Dinge über den anderen. Einer tat dem anderen weh oder brachte ihn sogar um. Darüber war Herr Noah sehr traurig. Eines Nachts träumte er. Und mit seinem Herzen hörte er, wie Gott zu ihm sprach. Er sagte: „Herr Noah, so geht das nicht weiter mit den Menschen. Ich möchte noch einmal neu anfangen mit ihnen. Ich will eine Flut über die Erde schicken. Daher musst du dir eine Arche bauen, ein großes Schiff. Und dann nimm von allen Tieren, die es gibt, zwei, ein Männchen und ein Weibchen. Nimm sie mit in die Arche. Und vergiss deine Familie



nicht: deine Frau, deine drei Söhne und die Frauen von deinen Söhnen. Dann mal los.“

Als Herr Noah morgens aufwachte, wusste er, was er zu tun hatte. Denn was er mit dem Herzen gehört hatte, das zählte. Aber als er beim Marmeladenbrot seiner Familie davon erzählte, konnten die das gar nicht glauben.

„Noah, das hast du nur geträumt. Was sollen wir mit einem Schiff? Wir wohnen ja nicht mal in der Nähe des Meeres!“, sagte seine Frau. „Ich werde seekrank auf einem Schiff“, maulte sein Sohn Set. „Was machst du dann mit den Holzwürmern, Papa? Sollen die etwa auch auf die Arche?“, fragte sein Sohn Ham. „Und was machen wir mit den ganzen Viechern, wenn es gar nicht regnet?“, meinte sein Sohn Jafet. Da wurde Herr Noah ein bisschen durcheinander. Und er fragte sich zum ersten Mal, ob sein Herz wohl richtig gehört hatte.

Aber kaum war er abends in sein Bett gestiegen und eingeschlafen, träumte er wieder. Und wieder hörte sein Herz Gott reden. „Herr Noah, du musst das Boot bauen! Aus Zedernholz, mit drei Etagen und einem Dach. Und innen musst du die Arche mit Pech abdichten. Und denk dran: Deine Familie und von jedem Tier ein Weibchen und ein Männchen. Du hast sieben Tage Zeit, dann geht's los. Ach ja: Nimm genug zu essen mit, es wird ein Weilchen dauern, das mit dem Regen.“

Am nächsten Morgen war Herr Noah nicht mehr durcheinander und ging gleich an die Arbeit. Seine Söhne



standen daneben und schauten sich ratlos an. Dann zuckten sie mit den Schultern und halfen ihrem Vater. Die Arche wuchs und wuchs mit jedem Tag und wurde immer höher. Bald schon konnten sie das Dach darauf setzen.

Als sie anfangen, die Vorräte in der Arche zu verstauen, war Herr Noah plötzlich verschwunden. Schließlich machte Set sich auf die Suche nach ihm. Er fand ihn auf einem Felsen, wo er mit geschlossenen Augen saß. „Papa, das ist jetzt die falsche Zeit zum Schlafen!“, sagte er ein bisschen vorwurfsvoll. „Wir haben nur noch Morgen, wenn Gott oder du sich nicht verzählt haben. Dann wird's regnen. Aber vielleicht hast du ja eine Idee, wie und woher wir die ganzen Tiere bekommen sollen, das ist mir nämlich noch ein Rätsel!“, meinte er nachdenklich. Herr Noah lächelte. „Du wirst schon sehen!“, flüsterte er geheimnisvoll.

Als Herr Noahs Söhne am nächsten Tag die Haustür aufmachten, trauten sie ihren Augen nicht. Vor der Arche war eine riesige Schlange von Tieren. So etwas hatten sie noch nie gesehen! Da bellte, krächte, miaute und trompetete es von überall her. Sie mussten sich die Ohren zuhalten bei diesem Lärm. „Papa, komm mal schnell, das glaubst du nie!“, rief Set. Als Herr Noah ein bisschen verschlafen vor die Tür kam, grinste er. „Es hat funktioniert“, meinte er nur und ging sich waschen. „Was hat funktioniert?“, fragte Ham ihn verwundert. Noah klatschte sich Wasser ins Gesicht. „Ich habe geübt. Ich kann nicht nur mit dem Herzen hören, sondern auch mit dem Herzen reden. Und schon sind alle Tiere gekommen“, sagte er. Ham war sprachlos. Dann zuckte er mit den Schultern und half seinen Brüdern dabei, die Tiere in der Arche zu verstauen.

Kaum war der letzte Schwanz in der Tür verschwunden, da begann es zu tröpfeln. Aus dem Tröpfeln wurde ein Trommeln, dann ein Gießen und schließlich ein



Schütten. Zunächst lag die Arche ein bisschen schief auf dem Land. Dann war es genug Wasser, dass sie schwimmen konnte. Da regnete es immer noch. Und so ging es weiter, ganze vierzig Tage lang. Und dann hörte es auf.



Herr Noah stand mit seinem Regenschirm an der Reling der Arche. Er schaute kurz nach oben und klappte dann den Schirm zu. „Es hat aufgehört!“, rief er nach unten. Vorsichtig erschien ein Gesicht nach dem anderen an Deck oder an den Luken und schaute nach draußen. „Mal sehen, ob wir raus können“, meinte Herr Noah.

Herr Noah flüsterte mit einem Raben. Der flog los, kam aber schon bald zurück, weil er nichts gefunden hatte, auf das er sich setzen konnte. Die Erde war noch immer voll Wasser. „Na gut, dann warten wir noch ein bisschen“, sagte Herr Noah und machte aus seinem Regen- nun einen Sonnenschirm.

Nach sieben Tagen flüsterte Herr Noah mit einer Taube. Die flog los und kam mit einem frischen Olivenzweig wieder. „Das ist schon besser. Es gibt wieder Bäume!“, sagte Herr Noah. „Aber wir bekommen noch immer nasse Füße. Warten wir noch ein bisschen.“

Nach sieben weiteren Tagen flüsterte Herr Noah wieder mit der Taube. Sie flog los – und kam nicht wieder. Mit einem kleinen Bums landete die Arche auf der trockenen Erde. „Alles aussteigen!“, rief Herr Noah. Seine Söhne öffneten die Türen und alle liefen voller Freude aufs Land.

Plötzlich erschien über dem ganzen Himmel ein riesiger Regenbogen. Und dann hörten alle die Stimme, nicht nur Noah mit seinem Herzen. Gott sagte: „Jetzt ist es genug. Ich will nie mehr eine Flut schicken, das verspreche ich euch. Und den Regenbogen schenke ich euch als Zeichen für mein Versprechen. Und jetzt los, verstreut euch über die Erde, damit es hier endlich nicht mehr so leer ist und alles wieder lebendig wird!“

Da lachte Herr Noah aus ganzem Herzen und verschenkte seinen Regenschirm.